

19. Auf dem Weg zu einer „Zivilisation der Liebe“

Kirchliche Impulse zur Versöhnung zwischen
Deutschland und Frankreich

Bettina Reichmann

Grenzregionen bringen es mit sich, dass Menschen sich begegnen und freundschaftliche Beziehungen pflegen. Heute ist das – zumindest hier in Europa zwischen Frankreich und Deutschland – die Normalität. Die Auseinandersetzungen im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, während des I. Weltkrieges 1914–1918 und zuletzt die schrecklichen Erfahrungen des II. Weltkrieges 1939–1945 haben die mitmenschlichen Beziehungen gerade in der Region entlang des Rheins schwer zerrüttet und Beziehungen, die in den Grenzregionen bis in die engsten Familienkreise hinein bestanden, aufs Äußerste belastet. Die deutsch-französische Geschichte ist bis heute davon geprägt, diese Erfahrungen des Krieges zu verarbeiten, sich auszusöhnen und eine Kultur des Friedens in und für Europa zu etablieren und zu pflegen. Dies gilt nicht nur für die gesellschaftlich-politische Ebene, sondern sowohl die französische als auch die deutsche katholische Kirche trugen bereits in der Zwischenkriegszeit dazu bei, den Frieden zwischen den beiden Ländern zu bewahren und aktiv mitzugestalten.

Während des II. Weltkrieges dagegen waren die beiden Kirchen alles andere als pazifistisch. Sie hatten sich in den kriegerischen Auseinandersetzungen jeweils auf die Seite der eigenen Nation gestellt und damit eine gewisse Euphorie für den Krieg unterstützt. Soldaten, Waffen und Kriegsgerät wurden hüben wie drüben gesegnet und man war davon ausgegangen, dass Gott sich solidarisch mit der je eigenen Nation zeigen würde. Sieg oder Niederlage wurden unhinterfragt als Gottes gnädiger Wille oder dessen Strafe interpretiert und dem göttlichen Heilsplan zugerechnet. Die Idee, dass Gott supranational unabhängig von Ländergrenzen als liebevoller Beziehungspartner zuständig für jeden einzelnen Menschen sei und keine Rolle in Kampf und Krieg spiele, kam auf amtskirchlicher Ebene erst im Erwachen nach dem Zivilisationsbruch im Zuge der theologischen Auseinandersetzung mit der Theodizeefrage auf. Überlegungen, dass der Mensch in seiner freiheitlichen Wirkmächtigkeit maßgeblich zu Frieden und Solidarität beitragen könne, wurden durch die Enzyklika *Pacem in Terris* von Papst Johannes XXIII. forciert und damit die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte aus dem Jahr 1948 in theologische Debatten aufgenommen. Dem Menschen wurde, begründet durch seine unhintergehbare Würde und Freiheit, aufgetragen, die Welt als eine solidarische und friedliche mitzugestalten.

Vor diesem Hintergrund ist die Erklärung *Für den Frieden* der Vorsitzenden der Deutschen und der Französischen Bischofskonferenz aus dem Jahre 1982 zu verstehen.¹ Die beiden Bischöfe rufen in ihrem Hirtenwort zu einem „Aufbruch des Glaubens und der Hoffnung für den Frieden und die Versöhnung“ auf und fordern eine „Zivilisation der Liebe“². Diese „Zivilisation der Liebe“ sei zwar kein Friedenskonzept politischer Art, benenne aber programmatisch Normen, die für einen menschenwürdigen Frieden unerlässlich seien, und wolle die Menschen dazu bewegen, sich geistig, sozial und politisch für den Frieden anzustrengen. Die Bischöfe betonen, dass eine gerechte Ordnung notwendig sei, deren Kernstück die umfassend verstandenen Menschenrechte und der Wille zu deren Verwirklichung sei. Die praktische Handlungsanweisung der Bischöfe lautet:

„Im Übrigen gestalten und sichern wir den Frieden, indem wir den Völkern helfen, die Situation der anderen zu verstehen, deren Ruf nach Sicherheit zu hören und deren Ängste Ernst zu nehmen [sic], und indem wir dazu beitragen, daß Begegnungen oder Zeichen der Solidarität die Menschen zueinanderführen und so Konflikte wie die von gestern oder heute unmöglich machen.“³

In der Nachfolge Jesu Christi seien alle Christen aufgefordert, „Gestalter des Friedens“ zu werden, weil der Glaube es lehre, dass die Würde jedes menschlichen Wesens in der schöpferischen Liebe Gottes ruhe, ein Bild vom Menschen, das Jesus Christus durch seinen Tod und seine Auferstehung erneuert habe. Was die deutschen und französischen Bischöfe 1982 programmatisch gefordert hatten, wurde in verschiedenen Aktionen und Bewegungen in Rheinland-Pfalz bereits in den 50er-Jahren begonnen und hält bis heute an. Beispielhaft für Impulse zur Versöhnung, zur Stabilisierung des Friedens und des solidarischen Miteinanders zwischen französischen und deutschen Katholik*innen sollen hier vier Aktionen genannt werden:

1. Die Jugendverbände Christliche Arbeiterjugendbewegungen und Jeunesse Ouvrière Chrétienne – Arbeiterpastoral als Brücke zwischen Franzosen und Deutschen

Bereits als die rheinland-pfälzische Verfassung verabschiedet und der erste Landtag gewählt worden war, wurde die Pfälzische Christliche Arbeiterjugend (CAJ) in Ludwigshafen gegründet. Sie hatte sich, noch bevor Rheinland-Pfalz demokratisch legitimiert war, zusammen mit der Jeunesse Ouvrière Chrétienne (JOC; Christliche Arbeiterjugend Frankreichs) aus dem Elsass für die Versöhnung mit Deutschland eingesetzt. Beiden Jugendverbänden ging es nach dem Krieg um „die Würde und die Befreiung der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen“⁴ auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes. Und so findet man sowohl auf fran-

zösischer als auch auf deutscher Seite viele Mitglieder der CAJ und der JOC, die sich grenzüberschreitend nach dem Krieg in den demokratischen Bewegungen engagieren, die europäische Idee vorantreiben und enge Kontakte in das jeweilige Nachbarland pflegen, so zum Beispiel in der 1944 gegründeten katholischen Partei Mouvement Républicain Populaire oder in der in Kevelaer gegründeten katholischen Friedensbewegung Pax Christi, die im Jahr 1953 den in diesem Band beschriebenen Bau der Friedenskirche St. Bernhard in Speyer initiiert und durchgeführt hat. 1955 wird von den oben genannten deutsch-französischen Arbeiterjugendverbänden CAJ und JOC zusammen mit den beiden Arbeiterbewegungen KAB und ACO der sogenannte „Ottrotter Freundeskreis“ gegründet, der bis heute jährlich ein Kulturprogramm mit Studientagen, Exkursionen sowie Jugend- und Familienfreizeiten plant und durchführt und vor allem die Arbeiterpastoral als sein Aufgabenfeld sieht. 1990 ging der Ottrotter Kreis im Freundeskreis des Klosters Bischenberg im Elsass auf.

2. Die Aktion „Contact Abbé“ – Solidarität unter Priestern in der Grenzregion

Das Ziel der Aktion „Contact Abbé“ war die Solidarität unter Priestern in der Grenzregion mit einer großen Wachsamkeit für die kirchenpolitische Situation des jeweils anderen in dessen Kontext. So wurde in den 60er-Jahren eine enge Verbindung zwischen französisch-elsässischen und deutschen Priestern eingegangen, die, obwohl von einzelnen Priestern initiiert, weite Kreise zog, so dass im weiteren Verlauf auch Laien der Aktion „Contact Abbé“ beitraten. Persönliche Begegnungen, eine lebendige Korrespondenz und oft materielle Unterstützung für die französischen Priester, deren Situation im Staat so ganz anders war als die der Priester in Deutschland, förderten die Freundschaft über die Grenze hinweg. Bis heute finden Treffen zwischen Priestern der grenznahen Dekanate und in regelmäßigem Abstand auch der Generalvikare statt.

3. Die Städtepartnerschaft Speyer – Chartres

Im Jahr 1957 trug der Vorsitzende des Ausschusses für Städteverschwisterung im Rat der Gemeinden Europas, vorher deutsch-französische Bürgermeister-Union, den Wunsch der Stadt Chartres vor, mit der Stadt Speyer eine Partnerschaft einzugehen. Der nun beginnende rege Austausch zwischen den beiden Städten umfasste nicht nur politische, kulturelle und sportliche Begegnungen, sondern in der Umgebung der beiden berühmten Kirchen, der Kathedrale und des Domes, auch eine aktive Partnerschaft auf kirchlicher Ebene. Wie politisch-forciert diese Begegnungen waren, betonte der damalige Bischof von Speyer, Anton Schlembach, in seiner Predigt zum 40-jährigen Bestehen der Städtepartnerschaft in der Kathedrale von Chartres im Jahr 1999. Darin hob er die Wichtigkeit einer gemeinsamen

politischen Friedensordnung für Europa heraus. Die Aufhebung von Hass, sozialer Ungerechtigkeit, Diskriminierung ethnischer und religiöser Minderheiten und der Dialog mit den nichtchristlichen Religionen seien die Bedingungen dieser Friedensordnungen; diese zu schaffen, sei in der Nachfolge Christi die moderne Aufgabe.

4. Das Friedenskreuz von Pirmasens – „Gottes Reich geht über alle Grenzen“

Junge Männer, die nach und nach aus der Kriegsgefangenschaft zurückkamen, brachten den Gedanken der Buße und Sühne für die Gräueltaten des Krieges mit nach Hause. Die Errichtung sogenannter Friedens- und Sühnekreuze setzte deren Versöhnungswillen aktiv um, und gemeinsam mit jungen Franzosen wurden – Jahre bevor der damals deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer und der französische Staatschef Charles de Gaulle sich in Bad Bergzabern trafen und 1963 der deutsch-französische Freundschaftsvertrag abgeschlossen wurde – an verschiedenen Orten der Pfalz derartige Kreuze errichtet und Gedenkfeiern abgehalten, bereits 1947 auf dem Rittersberg bei Hambach, im Jahr 1954 dann auf dem Ruhfelsen bei Pirmasens.

Dazu hatten zwei Geistliche, Joseph Schwartz, damals Diözesan-Jugendseelsorger und Geistlicher Beirat der Pax-Christi-Bewegung in Speyer, und Werner Seither, damals Dekanats-Jugendseelsorger in Pirmasens, im Vorfeld entlang der Grenze bei jungen Franzosen informiert und eingeladen. Schlussendlich stifteten die französischen Jugendlichen den Querbalken mit der Inschrift

„Gottes Reich geht über alle Grenzen“ – ein Sinnbild für den neuen (auch theologischen) Geist, der in der Nachkriegszeit zu wehen begann.

„Die Verantwortung der Christen für Europa“⁵⁵ – das war der Leitgedanke in seiner Predigt, als Papst Johannes Paul II. im Mai 1987 Speyer besuchte und mit nahezu 60 000 Gläubigen eine Messe vor dem Dom feierte. Der Papst wusste wohl um die Dynamik dieser Stadt und dieser Region im Hinblick auf Frieden, Solidarität und europäischen Geist. Die Verantwortung jedes Christen, jeder Christin für

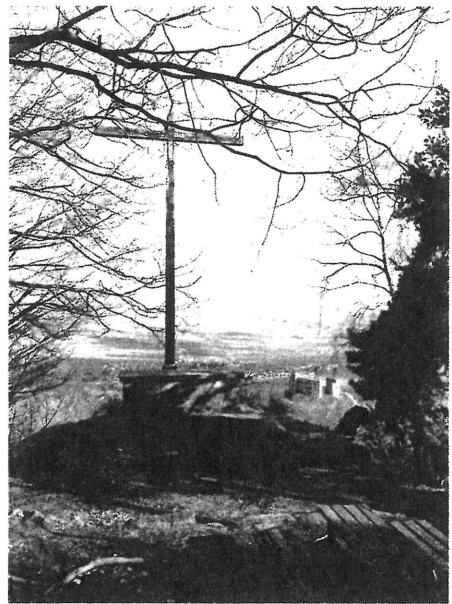


Abb. 19: Friedenskreuz auf dem Rittersberg bei Hambach

Europa gilt auch heute nach 75 Jahren Rheinland-Pfalz im Geist der „Zivilisation der Liebe“.

Literatur

- OBOTh, Jens: Pax Christi Deutschland im kalten Krieg 1945–1957. Gründung, Selbstverständnis und „Vergangenheitsbewältigung“ (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte Reihe B: Forschungen 131), Paderborn 2017.
- RÖNN, Norbert: „Gottes Reich geht über alle Grenzen“. Christen aus der Pfalz und von der Saar gehörten zu den Wegbereitern der Aussöhnung zwischen dem deutschen und dem französischen Volk. In zahlreichen Initiativen wird Europa heute lebendig. In: DERS./HAARLAMBERT, Klaus (Hgg.): Papst Johannes Paul II. in Speyer: Ein Text- und Bildband aus der Redaktionsarbeit der Speyerer Bistumszeitung „Der Pilger“, Speyer 1987, S. 98–103
- SEITHER, Werner: Brückenschlag über die Lauter 1945–2000, Speyer 2000.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Für den Frieden. Erklärung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz und des Vorsitzenden der Französischen Bischofskonferenz, Bonn 1982.

Anmerkungen

- 1 Für den Frieden. Erklärung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz und des Vorsitzenden der Französischen Bischofskonferenz.
- 2 Ebd., S. 9.
- 3 Ebd., S. 10.
- 4 SEITHER: Brückenschlag über die Lauter, S. 6.
- 5 RÖNN: „Gottes Reich geht über alle Grenzen“, S. 98.